

6. Vortrag

(24.3.2009)

Die Gemeinschaft der sieben Älohim

Wir haben im vorangegangenen Vortrag das zweite Wort der Genesis, **bará**, besprochen, das gemeinhin als „schufen“ übersetzt wird. Allerdings ist keine äußere Tätigkeit damit gemeint, sondern ein innere Seelentätigkeit, eine seelische Regsamkeit, angedeutet durch den Laut **R**.

Rudolf Steiner sieht darin ein inneres Ersinnen, das Herausrufen eines inneren seelischen Bildes, das allerdings, da es von so mächtigen Wesenheiten wie den Elohim ersonnen wird, kosmische Dimensionen hat: Und in diesem Sinnen liegen auch alle Erinnerungen an die früheren Entwicklungszustände der Erde, die die Elohim alle miterlebt haben.

„Schauen Sie, meine lieben Freunde, in Ihr Inneres. Versuchen Sie sich einmal in eine Lage zu versetzen, so daß Sie etwa, sagen wir, eine Weile geschlafen haben, dann aufwachen und, ohne daß Sie den Blick auf eine äußere Tatsache richten, in sich auferwecken durch die innere Seelentätigkeit gewisse Vorstellungen in Ihrer Seele. Vergegenwärtigen Sie sich diese innere Tätigkeit, dieses produktive Sinnen, das aus dem Seeleninneren einen Seeleninhalt hervorzaubert. Gebrauchen Sie meinetwillen das Wort «Ersinnen» für dieses Hervorzaubern eines Seeleninhaltes aus den Seelenuntergründen in das bewußte Blickfeld Ihrer Seele hinein, und denken Sie sich jetzt das, was der Mensch nur kann mit seinen Vorstellungen, als eine Tätigkeit, die nun wirklich kosmisch-schöpferisch ist. Denken Sie sich statt Ihres Sinnens, statt Ihres innerlichen denkerischen Erlebens ein kosmisches Denken, dann haben Sie das, was in diesem zweiten Worte der Genesis, *bara*, drinnen liegt. So geistig, als Sie es nur denken können, so nahe Sie es nur heranbringen können an das Gedankenmäßige, das Sie sich in Ihrem eigenen Sinnen vor Augen führen, so nahe Sie das nur heranbringen können!“ (Lit.: GA 122, S 38f)

Im *B^oreschit* haben wir bereits ein Zweifaches – eine nach außen strahlend sich offenbarende Form und ein innerlich Regsames, das diese Form hervorbringt. Im *bará* konzentriert sich nun alles auf diese innerlich regsame Seelenkraft, die von den Elohim ausgeht. Das Ergebnis dieser Tätigkeit ist, dass das sich das in der Form Offenbarende und das innerlich Regsame voneinander trennen. Das

führt uns zu den beiden Begriffen Himmel und Erde, **הַשָּׁמַיִם** (Haschamájim) und **הָאָרֶץ** (Haáráz).

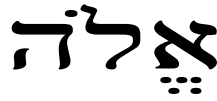
Wir müssen von diesen beiden Begriffen *Himmel* und *Erde* zunächst alles fern halten, was wir damit aus der sinnlichen Anschauung verbinden. **Haschamájim** (der Himmel) ist **das in der Form nach außen strahlend sich Offenbarende**, **Haáráz** (die Erde) ist **das innerlich Regsame**. Ersteres hat mehr den Charakter einer klaren gedanklichen Vorstellung, im Zweiten ist eine dumpfe innere Willens- oder auch Trieb- und Begierdenkraft zu spüren. Aus der mehr gefühlsmäßig erlebten Mitte in *bará* scheidet sich das kosmische Seelenleben der Elohim nun weiter in **Denken** und **Wollen**. Hören wir dazu Rudolf Steiner:

„Wir denken uns also jene kosmischen Wesenheiten, die als die Elohim bezeichnet werden, wir denken sie uns so sinnend, und dieses Sinnen vergegenwärtigen wir uns bei dem Worte «sie schufen», *bara*. Und dann denken wir uns, daß durch dieses schöpferische Sinnen zwei solche Komplexe entstehen, ein Komplex, der mehr darauf hingeht, ein sich äußerlich Offenbarendes, ein nach außen sich Kundgebendes zu sein, und ein anderer Komplex, ein innerlich Regsames, ein innerlich Lebendiges; dann haben wir ungefähr jene zwei Vorstellungskomplexe, welche auftauchten in der Seele des althebräischen Weisen, wenn die Worte, für die heute «die Himmel und die Erde» stehen, seine Seele durchklangen, *haschamajim* und *ha'arez*.“ (Lit.: GA 122, S 39f)

Beide Worte, *Ha-Schamajim* und *Ha-Áráz*, sind hier mit dem bestimmten hebräischen Artikel **הַ** (Ha) versehen, der als Vorsilbe vorne direkt an das Wort angehängt wird.

Doch bleiben wir zunächst bei den sinnenden und aus ihrem Sinnen schaffenden Wesenheiten selbst, bei der Siebenheit der **Elohim**. Nach der althebräischen Grammatik ist *Elohim* die Pluralform zum Singular *Eloah*, das aber im Tanach, der hebräischen Bibel, nur höchst selten verwendet wird, abgeleitet von der allgemeinen, in vielen semitischen Sprachen gebräuchlichen Bezeichnung *El* für geistige Wesenheiten. Dem entspricht im Aramäischen *Elah* oder *Elaha* (bzw. anders vokalisiert auch *Alah* oder *Alaha*) und im Arabischen *Allah*.

Welches Bild kann uns aus der Kernsilbe ELH bzw. ALH lebendig werden? Einige kurze Anregungen haben wir dazu schon im vorangegangenen Vortrag gegeben. Wir wollen das gewonnene Bild nun weiter vertiefen.



He - Lamed - Alef

Versuchen wir dazu wieder erlebend in den Charakter der Laute einzutauchen. Wir müssen uns dabei stets bewusst sein, dass man das Bild nicht einfach abstrakt aus den Lauten konstruieren kann. Erst wenn man sich in immer wieder wiederholter Meditation in das Klangerlebnis versenkt, kann allmählich eine lebendige Empfindung dafür entstehen, was diesem erhabenen Götternamen zugrunde liegt. Die folgenden Ausführungen können dafür nur ein erster Fingerzeig sein.

Die Punktierung unter dem א (Alef) zeigt die Vokalisierung als Ä an, also die Verschmelzung der Vokale A und E. Im A haben wir wieder das Sich-Öffnen, Sich-Offenbaren, im E die Selbst-Berührung als Grundlage des Selbst-Bewusstseins – insgesamt also ein **selbstbewusstes Sich-Offenbaren**.

ל (Lamed) ist ein ganz lebendig beweglicher Konsonant, ein Bild für das aufquellende Leben. Zugleich ist das L, das mit ganz beweglicher Zunge gesprochen wird, der stärkste Gefühlslaut. Berücksichtigt man noch die Vokalisierung zum O, in dem sich die Geste der liebevollen Sympathie ausdrückt, so erscheint und das **liebevolle Gefühl des aufquellenden Lebens**.

ה (He) ist der Hauch, der **beseelte Atem**.

Damit haben wir eine vage Vorstellung vom Wesen der Elohim gewonnen. Sie erscheinen uns als das **im beseelten Atem sich selbstbewusst offenbarende liebevolle Gefühl aufquellenden Lebens**. Diese Seelenstimmung ist die Grundlage ihres Schaffens, das zuerst Himmel und Erde voneinander scheidet und nach und nach die ganze Schöpfung hervorbringt. Dieses Gefühl, diese Seelenstimmung, ist unendlich größer und stärker als unser kleines menschliches Gefühl. Es umspannt den ganzen Kosmos und hat lebensschaffende Kraft.

Jeder der sieben Elohim bringt für dieses Schöpfungswerk bestimmte Fähigkeiten mit und gemeinsam haben sie sich das Ziel gesetzt, damit etwas ganz Neues in der ganzen großen Weltentwicklung hervorzubringen, etwas, das in dieser Art noch nicht da war. Wir haben ja schon darauf hingewiesen, dass sich die Weltentwicklung nicht in der ewigen Wiederkehr des Gleichen erschöpft – das wäre sinnlos.

Welches Ziel ist es aber nun, das sich die Elohim gemeinsam gesetzt haben und das im Laufe des Sechstageswerks immer deutlicher Gestalt annimmt? Sie wollen ein Bild, ein reales, wesenhaftes Bild, ihrer selbst schaffen, aber so, dass nun in *einem* Wesen - zunächst kann das nur ganz keimhaft geschehen - das erscheint, was bei ihnen nur in der Gemeinschaft der Sieben, aber hier bereits in höchster Vollkommenheit, lebt. Sie wollen ein Wesen schaffen, *das sich im liebevollen Gefühl aufquellenden Lebens selbstbewusst im beseelten Atem offenbart*.

Wir kennen dieses Wesen, wir kennen dieses Ziel der Elohim – wir selbst sind es. Das gemeinsame Ziel der Elohim ist die Erschaffung des **Erdenmenschen**. Der Mensch ist es, der sich im liebevollen Gefühl aufquellenden Lebens selbstbewusst im beseelten Atem offenbaren soll. Damit ist zugleich der Mensch in seinem wesentlichen, d.h. wesenhaften Kern charakterisiert!

„So lebte der Erdenmensch als Ziel in einer Gruppe von göttlich-geistigen Wesenheiten, die beschlossen hatten, ihre verschiedenen Künste zusammenwirken zu lassen, um das zu erreichen, was sie selber gar nicht hatten, was ihnen selber nicht eignete, was sie aber hervorbringen konnten durch gemeinschaftliche Arbeit. Wenn Sie das alles nehmen, was ich Ihnen beschrieben habe als elementarische Hülle, als darin wirkende, kosmisch sinnende, geistige Wesenheiten, als zwei Komplexe, einen begierdenhaften, innerlich regsamen und einen nach außen sich offenbarenden, wenn Sie das alles nehmen und dann jenen geistigen Wesenheiten, die gleichsam aus dem Elementarischen heraus mit ihrem Antlitz blicken, dieses gemeinsame Ziel zuschreiben, das ich soeben charakterisiert habe, dann haben Sie das, was da lebte in dem Herzen eines althebräische

Weisen bei dem Worte Elohim. Und jetzt haben wir in bildhafter Weise zusammengetragen, was in diesen allgewaltigen Urworten lebt.“ (Lit.: GA 122, S 42f)

Jahve

יהוה

He - Waw - He - Jod

Jahve oder **Jehova** ist einer der sieben Elohim. Der Name, der den Juden als der unaussprechliche Name Gottes gilt, wird hebräisch stets als Tetragramm (= JHWH), aber mit wechselnder Vokalisierung geschrieben. Bei Toralesungen wird der unaussprechliche Name Gottes durch die Anrede Adonaj („Herr“) oder Adonaj Elohim („Herr Gott“) ersetzt.

Ursprünglich hatte Jahve wie die andern Elohim seinen Wohnsitz auf der Sonne. Nach der Trennung von Sonne und Erde und der weiteren Ablösung des Mondes von der Erde, nahm er auf dem Mond seinen Aufenthalt und sendet von hier mit dem reflektierten Mondenlicht seine reife Weisheit der Erde zu. Jahve wird daher zu Recht auch als Mond-Gottheit verehrt. Im Sechstageswerk wird Jahve noch nicht erwähnt, sondern erst in der sogenannten zweiten Schöpfungsgeschichte.

Jahve ist zugleich aber auch mehr als nur einer der sieben Elohim; er repräsentiert das gemeinsame höhere Einheitsbewusstsein aller sieben Elohim, das erst dadurch heranreifen konnte, dass sie das Sechstageswerk vollbrachten, um den Menschen nach ihrem gemeinsamen Bild zu erschaffen.

"Wenn wir den Menschen ins Dasein treten sehen als ein ganz kleines Kind, da wissen wir, daß in ihm noch nicht entwickelt ist, was wir ein einheitliches Bewußtsein nennen. Das Kind spricht sogar das Ich, das zusammenhält das Bewußtsein, nach einiger Zeit erst aus. Es fügt sich dann das, was in seinem Seelenleben ist, in die Einheit des Bewußtseins zusammen. Der Mensch wächst heran, indem er die verschiedenen Tätigkeiten, die beim Kind noch dezentralisiert sind, zusammenfaßt. So ist diese Zusammenfassung beim Menschen ein Heraufentwickeln zu einem höheren Zustand. Analog können wir uns die Fortentwicklung der Elohim denken. Diese haben eine gewisse Tätigkeit entfaltet während der Vorbereitungsentwicklung zum Menschen. Dadurch, daß sie diese Tätigkeit ausgeführt haben, haben sie selber etwas gelernt, selber etwas dazu beigetragen, um sich zu einer höheren Stufe emporzuheben. Sie haben nun als Gruppe ein gewisses Einheitsbewußtsein erlangt, sind gleichsam nicht nur Gruppe geblieben, sondern sind Einheit geworden. Die Einheit wurde gleichsam wesenhaft. Das ist etwas außerordentlich Wichtiges, was wir in diesem Punkt aussprechen. Ich konnte Ihnen bisher nur sagen: Die einzelnen Elohim waren so, daß jeder etwas Besonderes konnte. Jeder konnte zum gemeinsamen Entschluß, zum gemeinsamen Bild, nach dem sie den Menschen formen wollten, etwas hinzubringen, und das, was der Mensch war, war gleichsam nur eine Vorstellung, in der sie zusammenwirken konnten. Das war in der Arbeit der Elohim zunächst noch nichts Reales. Reales war erst vorhanden, als sie das gemeinsame Produkt geschaffen hatten. In dieser Arbeit selber entwickelten sie sich aber höher, entwickelten sie ihre Einheit zu einer Realität, so daß sie jetzt nicht etwa nur sieben waren, sondern daß die Siebenheit ein Ganzes war, so daß wir jetzt von einer Elohimheit sprechen können, welche sich auf siebenfache Weise offenbart. Diese Elohimheit ist erst geworden. Sie ist das, wozu sich die Elohim hinaufgearbeitet haben.

Das kennt die Bibel. Die Bibel kennt die Vorstellung, daß die Elohim gleichsam vorher die Glieder einer Gruppe sind und sich dann zusammenordnen zu einer Einheit, so daß sie vorher zusammenarbeiten wie die Glieder einer Gruppe, und nachher von einem gemeinsamen Organismus aus gelenkt werden. Und diese reale Einheit der Elohim, in welcher die einzelnen Elohim tätig als Glieder, als Organe wirken, nennt die Bibel Jahve-Elohim. Da haben Sie nun in einer noch tieferen Weise, als es bisher möglich war, den Begriff des Jahve, des Jehova. Daher spricht die Bibel auch zunächst in ihrem Berichte nur von den Elohim, und fängt an, da wo die Elohim selber zu einer höheren Stufe, zu einer Einheit vorgeschritten sind, von Jahve-Elohim zu sprechen. Das ist der tiefere Grund, warum am Ende des Schöpfungswerkes der Jahvename plötzlich auftritt.“ (Lit.: GA 122, S 123f)

Jahve legte in den Astralleib des Menschen das Gruppen-Ich hinein, um ihn vorzubereiten, später das individuelle Ich zu entwickeln. Zusammen mit den anderen Elohim gab Jahve dem Menschen das Ich, indem er das, was als Geistiges in der Luft lebte, in ihn einströmen ließ:

"Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen." (1 Mose 2,7)

Jahve und der Christus

Später, im Neuen Testament, wird der Christus als "Gott der HERR" bezeichnet, doch Jahve ist nicht Christus, sondern gleichsam nur seine Vorhervorkündigung. Ehe der Christus mit der Jordan-Taufe zum irdischen Dasein herabgestiegen war, offenbarte er sich durch die Gemeinschaft der sechs auf der Sonne verbliebenen Elohim, und Jehova lenkte vom Mond aus wie durch einen Spiegel diese im Licht strahlende Christus-Kraft zur Erde nieder. Bevor der Christus selbst zum Erdenleben herabstieg, sandte er mit Jehova gleichsam sein Spiegelbild voraus, um sein Erdenwirken vorzubereiten.

Als Jehova dem Moses im brennenden Dornbusch erschien war und dieser nach seinem Namen fragte, sagte er zu Moses, um auf die Quelle der Ich-Kraft hinzuweisen:

"Ich bin der Ich-bin" (2 Mose 3,14)

Nur wurde Jahve damals noch nicht im einzelnen individuellen Ich, sondern im Gruppen-Ich des hebräischen Volkes empfunden. Im individuellen Ich kann nur der Christus empfangen werden, seit dieser durch den Tod auf Golgatha hindurchgegangen ist.

Jahve und Eva

חַוָּה

He – Waw - He

Nicht zufällig sind die Worte *Jahve* und *Eva* ([hebr.](#), *chawah*, „die Belebte“) miteinander verwandt. Eva, als die große Erdenmutter, ist in Jahve enthalten als die Summe all dessen, was durch die alte Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung herübergekommen ist, wo die Grundlage für den physischen Leib, den Ätherleib und Astralleib des Menschen geschaffen wurden. Erst auf Erden kam das Ich dazu, repräsentiert durch das J im Namen "**Jahve**". (Lit.: GA 149, S 96ff)